



<https://publications.dainst.org>

iDAI.publications

ELEKTRONISCHE PUBLIKATIONEN DES
DEUTSCHEN ARCHÄOLOGISCHEN INSTITUTS

Dies ist ein digitaler Sonderdruck des Beitrags / This is a digital offprint of the article

Thomas Marksteiner – Michael Wörrle

Ein Altar für Kaiser Claudius auf dem Bonda tepesi zwischen Myra und Limyra

aus / from

Chiron

Ausgabe / Issue **32 • 2002**

Seite / Page **545–570**

<https://publications.dainst.org/journals/chiron/923/5307> • urn:nbn:de:0048-chiron-2002-32-p545-570-v5307.3

Verantwortliche Redaktion / Publishing editor

Redaktion Chiron | Kommission für Alte Geschichte und Epigraphik des Deutschen Archäologischen Instituts, Amalienstr. 73 b, 80799 München

Weitere Informationen unter / For further information see <https://publications.dainst.org/journals/chiron>

ISSN der Online-Ausgabe / ISSN of the online edition **2510-5396**

Verlag / Publisher **Verlag C. H. Beck, München**

©2017 Deutsches Archäologisches Institut

Deutsches Archäologisches Institut, Zentrale, Podbielskiallee 69–71, 14195 Berlin, Tel: +49 30 187711-0

Email: info@dainst.de / Web: dainst.org

Nutzungsbedingungen: Mit dem Herunterladen erkennen Sie die Nutzungsbedingungen (<https://publications.dainst.org/terms-of-use>) von iDAI.publications an. Die Nutzung der Inhalte ist ausschließlich privaten Nutzerinnen / Nutzern für den eigenen wissenschaftlichen und sonstigen privaten Gebrauch gestattet. Sämtliche Texte, Bilder und sonstige Inhalte in diesem Dokument unterliegen dem Schutz des Urheberrechts gemäß dem Urheberrechtsgesetz der Bundesrepublik Deutschland. Die Inhalte können von Ihnen nur dann genutzt und vervielfältigt werden, wenn Ihnen dies im Einzelfall durch den Rechteinhaber oder die Schrankenregelungen des Urheberrechts gestattet ist. Jede Art der Nutzung zu gewerblichen Zwecken ist untersagt. Zu den Möglichkeiten einer Lizenzierung von Nutzungsrechten wenden Sie sich bitte direkt an die verantwortlichen Herausgeberinnen/Herausgeber der entsprechenden Publikationsorgane oder an die Online-Redaktion des Deutschen Archäologischen Instituts (info@dainst.de).

Terms of use: By downloading you accept the terms of use (<https://publications.dainst.org/terms-of-use>) of iDAI.publications. All materials including texts, articles, images and other content contained in this document are subject to the German copyright. The contents are for personal use only and may only be reproduced or made accessible to third parties if you have gained permission from the copyright owner. Any form of commercial use is expressly prohibited. When seeking the granting of licenses of use or permission to reproduce any kind of material please contact the responsible editors of the publications or contact the Deutsches Archäologisches Institut (info@dainst.de).

THOMAS MARKSTEINER – MICHAEL WÖRRLE

Ein Altar für Kaiser Claudius auf dem Bonda tepesi zwischen Myra und Limyra

I. Monument und Topographie *von Thomas Marksteiner*

Im Jahr 1994 wurden im Zuge des Bonda-Surveys, welcher sich die archäologische Untersuchung des westlichen Territoriums der lykischen Polis Limyra zum Ziel gesetzt hatte, die Ruinen eines beschrifteten Monumentes entdeckt.¹ Schon bei der Erstlesung der Inschrift durch M. WÖRRLE zeigte es sich, daß die Aufstellung des altarförmigen Baukörpers in Zusammenhang mit der Einrichtung eines Wegenetzes anlässlich der Einrichtung der Provinz Lykien im Jahre 43 n. Chr. erfolgt ist. Es handelt sich folglich um ein lokales Gegenstück zum jüngst entdeckten Miliarium von Patara.² Eine Beschreibung der Werkstücke, Abklatsche der Inschrift, Fotos und eine zeichnerische Rekonstruktion des Monuments wurden im Sommer 1995 im Rahmen des Bonda-Surveys angefertigt.³

¹ Der Bonda-Survey wurde im Rahmen des Forschungsprogrammes der Limyra-Grabung des Instituts für Klassische Archäologie der Universität Wien durchgeführt und durch den Fonds zur Förderung der Wissenschaftlichen Forschung (FWF) der Republik Österreich finanziert. Zu Vorberichten s. A. KONECNY – TH. MARKSTEINER, in: XVI. Kazı Sonuçları Toplantısı, II, 1995, 237f.; XVII. Kazı Sonuçları Toplantısı, II, 1996, 146f.; XVIII. Kazı Sonuçları Toplantısı, 1997, 173ff.; XIX. Kazı Sonuçları Toplantısı, II, 1998, 26f.; ÖJh 96, 1997, Beibl. 390ff.; A. KONECNY – B. MARKSTEINER – TH. MARKSTEINER, in: XX. Kazı Sonuçları Toplantısı, II, 1999, 142ff.; XXI. Kazı Sonuçları Toplantısı, II, 2000, 86f.; TH. MARKSTEINER, in: K. BELKE – F. HILD – J. KODER – P. SOUSTAL ed., Byzanz als Raum, DAWW 283, TIB 7, 2000, 116–118; Der Bonda-Survey: Archäologische Feldforschungen auf dem Territorium der ostlykischen Polis Limyra, in: F. KOLB ed., Chora und Polis: Methoden und Ergebnisse der historischen Landeskunde, Kolloquium des Historischen Kollegs in München (im Druck). Für die Erteilung der Genehmigungen sei an dieser Stelle nochmals der Antikenverwaltung der Türkischen Republik herzlicher Dank ausgesprochen.

² Vgl. u. Anm. 22.

³ Angesichts der Ausrichtung des wissenschaftlichen Surveyprogramms auf siedlungsgeschichtliche Fragestellungen sowie des durch die schwierige Erreichbarkeit bedingten Zeitmangels mußte darauf verzichtet werden, eine vollständige Bauaufnahme mit der zeichnerischen Erfassung aller Werkstücke durchzuführen. Ziel der vorliegenden Baubeschreibung ist es vor allem, den Zustand des Monumentes vorzustellen und den hier angebotenen Rekonstruktionsvorschlag nachvollziehbar zu machen.

Das Monument liegt in rund 700 m Seehöhe, oberhalb einer am Westhang des Bonda-Massives verlaufenden antiken Wegtrasse, etwa 150 m südlich der Ruinen einer klassisch-hellenistischen Burgsiedlung, welche der lokalen Bevölkerung unter dem Toponym Kaklık bekannt ist (Markierung mit x auf der Karte Abb. 1; Abb. 2). Der Baugrund, eine kleinflächige, künstlich begradigte Felsterrasse, befindet sich in karstigem Gelände oberhalb des Weges. Die Entfernung des Denkmals zur talseitigen Wegstützmauer beträgt etwa sieben Meter, die zur hangseitigen Begrenzung der Wegtrasse rund vier Meter. Zwischen der Wegoberfläche und der Felsterrasse besteht ein Höhenunterschied von etwa 2,25 m. Der antike Weg läßt sich nach Norden zu in leicht ansteigendem Gelände rund 120 Laufmeter weit verfolgen, biegt dann nach Osten um und verliert sich. Rund 200 Meter südlich des Monumentes macht die in sich senkendem Gelände südwärts verlaufende Wegtrasse eine Haarnadelkurve nach Norden. In der Folge überwindet sie den steilen Westhang des Bonda-Massives in zahlreichen Serpentin und verliert sich letztlich in rund 300 m Seehöhe. Aus dem Verlauf ist zweifelsfrei erschließbar, daß es sich um eine antike Wegverbindung zwischen der Ebene von Myra und dem Territorium von Limyra handelt.

Die Architektur des Wegmonumentes vom Bonda-Tepesi

Das Monument bietet im heutigen Zustand das Bild einer erdbebenbedingten Versturzlage (Abb. 3). Zahlreiche, durch gewaltige Kräfte verschobene Werkstücke liegen an allen Seiten des Unterbaus verstreut. Zwei frontseitige Blöcke der untersten Stufe des Unterbaus scheinen allerdings ausweislich ihrer hellen, auf geringen Verwitterungseinfluß hindeutenden Farbgebung erst vor kurzer Zeit, wohl durch Schatzsucher, aus der Versatzsituation hangabwärts gerollt worden zu sein. Bei einer Sichtung des Bestandes wurde deutlich, daß sich alle vorhandenen Werkstücke einer genauen Lage am Bau zuweisen lassen. Es sind fast 100% der Baumasse an der Oberfläche erhalten, die fehlenden Blöcke bzw. Fragmente sind wohl verschüttet bzw. entziehen sich aufgrund der Überlagerung einer Identifikation. Als Baumaterial fand lokaler Kalkstein Verwendung, der wohl in unmittelbarer Nähe des Aufstellungsortes gebrochen worden war.

Vom ursprünglichen Standort des Monuments, dessen Langseiten annähernd parallel zur Streichrichtung des Weges fluchten, zeugen die in situ verbliebenen Blöcke des Unterbaus, die auf dem gewachsenen, mit dem Spitz Eisen grob überarbeiteten Felsen versetzt sind. Da drei Ecken noch anstehen, kann der rechteckige Grundriß auf der Höhe der ersten Stufe mit Seitenlängen von $3,40 \times 2,40$ m zweifelsfrei rekonstruiert werden (Abb. 4). Die Höhe dieses Baugliedes, von dem sechs längliche und quaderhafte Werkstücke anstehen, beträgt 0,61 m. Die Blöcke sind an der Außenseite begradigt, am Stoß mit dem Zahneisen überarbeitet und an der Rückseite roh belassen. Sie bilden eine Rahmenkonstruktion, die ursprünglich wohl mittels eingeschichteten Steinmaterials ausgesteift war. Das

Oberlager der Werkstücke weist entlang der Vorderkante eine Abfasung von etwa 0,10 m Breite auf. Diese entspricht der Einrückung der 0,49 m hohen zweiten Stufe des Unterbaus. Von dieser haben sich vier Blöcke von länglicher und quaderhafter Gestalt in situ erhalten. Diese entsprechen der gesamten Nordseite, einschließlich des Nordwest- und des Nordostecks, und einem Großteil der Ostseite. Die mit Ausnahme des Nordwestblocks im Versturz liegenden talseitigen Stufenblöcke weisen entlang der Unterkante eine Faszie von 0,04 m Höhe auf. Diese war über die gesamte Länge bis knapp an die Ecken geführt. Die Werkstücke dieser Stufe sind am Unterlager grob mit dem Spitzeisen überarbeitet und an der Rückseite roh belassen. Die Stöße sind meist grob mit dem Spitzeisen geglättet, stellenweise aber auch mit dem Zahneisen überarbeitet. Von der dritten Stufe des Unterbaus zeugen noch zwei im Bereich des Nordostecks in situ befindliche, rund 0,06 m eingerückte Blöcke. Dieses Bauglied hat eine Höhe von 0,49 m. Der einfachen Faszie der zweiten Stufenschicht entspricht hier eine doppelte Faszierung von 0,07 m Höhe. Die Bearbeitung der Werkstücke dieser Schar ist mit jener der anderen Stufenblöcke vergleichbar. Das Oberlager wies wiederum eine umlaufende, der Einrückung des nächsthöheren Baugliedes entsprechende Abfasung von rund 0,10 m Breite auf.

Der aus Fußprofil, Mittelzone und Deckplatte bestehende Altarkörper, von dem kein Werkstück mehr in situ liegt, war aus drei Scharen unterschiedlicher Höhe aufgemauert. Die durchgehenden Lagerfugen entsprachen dabei nicht einer Unterteilung in Bauglieder, sondern lagen willkürlich im Bereich der Mittelzone. Im Unterschied zum Stufenaufbau war dieser Bereich des Monumentes mittels einer Verfügung der Werkstücke massiv durchgeschichtet.

Die unterste Schar hatte eine Höhe von 0,60 m und wies ein umlaufendes, allerdings an der Rückseite des Monumentes nicht im Detail ausgeführtes Fußprofil von 0,20 m Höhe auf. Diese Schar bestand aus vier plattenhaften Blöcken, die alle im Versturz aufgefunden werden konnten:

A) Talseitig im Versturz befindliche Platte vom Nordwesteck: Gesamtlänge 1,84 m (Länge ohne Fußprofil 1,70 m); Breite 0,84 m.

B) Südseitig im Versturz befindliche Platte mit Südost- und Südwesteck: Gesamtlänge 1,92 m (Länge ohne Fußprofil 1,62 m); Gesamtbreite 0,95 m.

C) Ostseitig direkt neben dem Stufenunterbau gelegener Wandblock: Gesamtlänge 1,14 m (Fußprofil nicht ausgearbeitet); Breite 0,78 m.

D) An der Nordseite neben dem Stufenunterbau gelegener Block vom Nordosteck: Gesamtlänge 1,04 m (Länge ohne Fußprofil 0,90 m); Gesamtbreite 0,65 m.

An Block B läßt sich eine Tiefe des Altarkörpers von 1,62 m ablesen; für die Nordseite ergibt sich aus der Addition von A und D eine Tiefe von 1,60 m. Die Addition der Langseite von Block A und der Schmalseite von B führt auf eine talseitige Länge von 2,50 m, und für die Ostseite läßt sich mit der Addition der betreffenden Maße der Blöcke D, C und B eine Länge von 2,47 m errechnen. Die Maßdivergenzen sind wohl auf Ungenauigkeiten bei der Messung der in

Versturzmassen eingebetteten Werkstücke bzw. vielleicht auch auf unterschiedliche Abwitterung einzelner Blöcke zurückzuführen. Am Unterlager sind die Werkstücke dieser Schar grob überarbeitet, nur im Randbereich haben sich Hinweise auf eine Überarbeitung mit dem Spitzeisen erhalten. Auch die Stoßflächen sind im Inneren grob, am Außenrand etwas besser überarbeitet.

Die mittlere Schar (Abb. 5) hatte eine Höhe von 1,19 m und bestand aus fünf an der Außenseite begrabigten Blöcken:

A) Versatzort: Südwesteck; Maße: $1,42 \times 0,57$ m, am Unterlager tiefe, mit dem Spitzeisen gearbeitete Anathyrose (bis zu 0,11 m); Lagerfläche mit dem Zahneisen überarbeitet, Stoß eher grob überarbeitet.

B) Versatzort: Nordwesteck; Maße: $1,06 \times 0,44$ m, am Unterlager seichte Anathyrose, am Stoß ausgeprägte Anathyrose.

C) Versatzort: Mittelblock der Ostseite, in Versturzlage unterhalb des Versatzortes gelegen; Länge: 1,30 m, Tiefe: 0,57 m; am Unterlager seichte Anathyrose, an den Stößen tiefe Anathyrose, Rückseite grob gespitzt, konkav; das Oberlager ebenfalls grob gespitzt, entlang der Außenkante jedoch fein überarbeitet.

D) Versatzort: Nordwesteck; Maße: $1,04 \times 0,49$ m; Unterlager gespitzt; Stoß grob; Oberlager gespitzt, am Saum geglättet.

E) Versatzort: Südosteck; das Werkstück liegt stark fragmentiert im Schutt.

Die Werkstücke dieser Schar weisen im Einzelnen etwas unterschiedliche Bearbeitungstechniken auf. Zumeist findet sich eine anathyroseartige Eintiefung am Unterlager, an den Stößen häufig tiefe Anathyrose, manchmal auch nur grobe Überarbeitung; am Oberlager Überarbeitung mit dem Spitzeisen, am Saum Glättung.

Die Deckschar des Monumentes bestand aus vier länglichen, quer zur Längsrichtung des Baukörpers versetzten Deckplatten von 0,62 m Höhe. Diese Werkstücke entsprechen dem oberen Abschluß der Mittelzone des Altarkörpers und dem dachartig ausgestalteten Gesims.

A) Versatzort: südliche Schmalseite, linkes Eck abgebrochen. Tiefe ohne Gesims 0,51 m. An der ansichtigen Schmalseite im Gesimsbereich als Giebel gestaltet; im erhaltenen Eckbereich Palmette (Abb. 6).

B) Versatzort: im Mittelbereich, wahrscheinlich im Anschluß an Block A. Breite 0,76 m. Die Stöße weisen tiefe Anathyrose auf. An der vorderen Langseite auf Gesimshöhe Bukranienfries, rückseitig ist das Gesims nicht ausgearbeitet.

C) Versatzort: im Mittelbereich, wahrscheinlich im Anschluß an Block D. Maße: $1,54 \times 0,61$ m; das Unterlager ist fein begradigt, ein Stoß weist eine tiefe Anathyrose auf, während der andere teils ebenfalls vertieft, teils aber überstehend gearbeitet ist.

D) Versatzort: nördliche Schmalseite. Breite ohne Gesims 0,57 m. Die Schauseite liegt im Schutt und ist nicht ansichtig.

Aus den Blockmaßen ergibt sich am Übergang der Mittelzone zum Gesims eine Länge des Altarkörpers von 2,44 m und eine Breite von 1,54 m. Die Abwei-

chung von den Maßen an der Basis der Mittelzone beträgt etwa 0,06 m. Daraus darf wohl auf eine gleichmäßige Verjüngung des Altarkörpers nach oben hin geschlossen werden.

Zusammenfassend läßt sich folgender Rekonstruktionsvorschlag erarbeiten (Abb. 7): Das Monument erhob sich auf einem dreistufigen Unterbau von 1,59 m Höhe. An der Schauseite wiesen die zweite und die dritte Stufe jeweils eine einfache bzw. eine doppelte Faszie auf. Der insgesamt 2,41 m hohe, länglich rechteckige Altarkörper bestand aus einem Fußprofil, einer Mittelzone von 1,76 m Höhe und einer gesimsartig ausgestalteten Deckplatte. Das Fußprofil entspricht der attischen Ordnung. Die oben erwähnte Inschrift überzog die (westliche) Schauseite des Monuments beginnend auf der Deck- und endend auf der Sockelschar. Die Deckplatte weist darüber an der Schauseite einen Fries von Bukranien und kreisförmigen Gebilden, wohl Pateren, auf. Ihre Schmalseiten sind als Giebel ausgearbeitet, während Palmetten als Eckschmuck den Übergang zu den unterschiedlichen Dekorsystemen von Schmal- und Langseiten bilden. Die Schmuckleisten des Monumentes waren an der Rückseite nicht ausgearbeitet.

Die technische Ausführung vermittelt einen eher provinziellen Eindruck. Hier sind insbesondere das Fehlen von Klammern und Dübeln sowie die extrem tiefen und oft nur grob gestalteten Anathyrosen bemerkenswert. Auffällig ist in diesem Zusammenhang auch die geringe Einheitlichkeit der an den einzelnen Werkstücken oft nebeneinander verwendeten Überarbeitungstechniken.

Typologie und Deutung

Das Wegemonument entspricht dem weit verbreiteten Typus des aufgemauerten gedungen-rechteckigen Altartisches in einer einigermaßen monumentalen Ausgestaltung.⁴ Die Schmuckelemente im Bereich der Altarplatte, insbesondere der Bukranienfries und der Giebelschmuck der Schmalseiten entstammen einem Repertoire, welches schon seit klassischer Zeit als Altarschmuck nachweisbar ist.⁵ Der ungewöhnlich hohe und steile Stufenunterbau und das Fehlen jeglicher Windschutzvorrichtungen sprechen allerdings dafür, daß eine Funktion im Rahmen einer Kultausübung nicht vorgesehen war. Aus der Inschrift wird deutlich, daß es sich um ein commemoratives Monument handelt, welches zum Dank für die Wohltaten des Kaisers errichtet worden war.

⁴ In der Typologie RUPPs entspricht das Monument dem Typus VI («Simple, built altars with a short, rectangular plan»): D. W. RUPP, in: R. ETIENNE – M.-Th. LE DINAHET ed., *L'espace sacrificiel*, 1991, 304. Ältere typologische Untersuchungen, genannt sei die grundlegende Arbeit von C. G. YAVIS, *Greek Altars*, 1949, 177 § 69, in welcher das Wegemonument aufgrund der formalen Kriterien in die Kategorie «Ceremonial Altars» gehören würde, trennen Form und Funktion nicht ausreichend.

⁵ S. etwa RUPP a. O. 305. Giebel an den Schmalseiten von Altären treten ab dem 6. Jh. v. Chr., Bukranienfriese als Altarschmuck ab dem späten 5. oder dem frühen 4. Jh. v. Chr. auf.

Das Wegsystem des Bonda-Gebietes

a) Zur Bauweise des Weges

Talseitig wird die Wegtrasse durch bis zu 1,20 m hoch anstehende Stützmauern aus grobem Bruchsteinmaterial gebildet (Abb. 8). Hangseitig lassen sich verschiedentlich Hinweise darauf festmachen, daß bei Errichtung des Weges Fels abgearbeitet wurde. An Stellen, an denen sowohl die äußere als auch die innere Begrenzung erhalten sind, läßt sich aus dem Befund eine Trassenbreite von etwa 3,00 m erschließen. Die Wegoberfläche weist stellenweise noch eine grobe Pflasterung aus Steinplatten unregelmäßigen Formates und Zuschnittes auf. Im Bereich des Westhanges des Bonda-Massives konnte aufgrund der einigermaßen gleichmäßigen und eher mäßigen Steigung der Wegführung auf die Errichtung von Felstrepfen, wie sie andernorts im antiken Straßensystem des Survey-Gebietes festgestellt wurden, verzichtet werden.

b) Das Wegenetz des Bonda-Gebietes

Bei dem hier vorgestellten Wegabschnitt handelt es sich mit einiger Wahrscheinlichkeit, und dafür bietet die Errichtung des hier besprochenen Monumentes am Wegrand ein entscheidendes Argument, um ein Teilstück der im Miliarium von Patara auf Seite C Zeile 21 genannten Hauptverbindung zwischen Myra und Limyra.⁶ Es stellt sich daher die Frage nach dem weiteren Trassenverlauf. Im Folgenden soll gezeigt werden, daß sich für das Bonda-Gebiet diesbezüglich einigermaßen gesicherte Angaben machen lassen.

Im Zuge der Surveyarbeiten wurden verschiedentlich Reste antiker und nachantiker Wegtrassen festgestellt.⁷ Aus den Angaben der lokalen Bevölkerung konnte auch entnommen werden, daß seitens der türkischen Forstbehörden an einigen Stellen Wegbauarbeiten in der Gestalt einer Ausbesserung bestehender Anlagen unternommen worden waren, wie überhaupt die noch heute im südlichen Lykien genutzten Verbindungen in erheblichem Maße dem Verlauf von Vorgängertrassen zu entsprechen scheinen.⁸ Dies kann nicht verwundern, da naturgemäß die antiken und nachantiken Wegesysteme den für eine Erschließung günstigsten Geländevoraussetzungen entsprechend angelegt worden waren. Bis zur Einführung der Motorisierung, für welche das Bonda-Gebiet erst 1998 durch eine Stichstraße von Norden her geöffnet wurde, dürften die diesbezüglichen Parameter weitgehend unverändert geblieben sein. Zudem ist die heutige Hirten-

⁶ Vgl. u. Anm. 53.

⁷ Eine systematische Aufnahme des Wegesystems konnte aus Zeitgründen nicht durchgeführt werden, so daß die folgenden Angaben nur auf punktuellen Beobachtungen beruhen.

⁸ Vgl. etwa F. KOLB, in: IX. Araştırma Sonuçları Toplantısı, II, 1992, 27f. Zu ähnlichen Ergebnissen gelangt auch V. HÖHFELD, in: F. KOLB ed., Lykische Studien 3. Die Siedlungskammer von Kyaneai in Lykien, 1996, 188ff.

bevölkerung in hohem Maß auf die Nutzung antiker Zisternen angewiesen, so daß sich im Surveyareal trotz eines Wandels der Siedlungs- und Produktionsweise eine Tendenz zur kontinuierlichen Nutzung antiker Siedlungsplätze feststellen läßt. Dieser Umstand förderte wohl die Beibehaltung bestehender Verbindungswege. Zusammenfassend sei festgehalten, daß ungeachtet der schwierigen Frage der Datierung des Ist-Zustandes einzelner Wegabschnitte davon ausgegangen werden kann, daß die von einem gewissen baulichen Aufwand zeugenden Trassen dem Verlauf des antiken und spätantik-byzantinischen Wegesystems entsprechen dürften. Als weiterer Parameter für die Erschließung antiker Wegtrassen darf auch die Lage von Grabbauten im Nahfeld größerer Niederlassungen gelten. Im folgenden Abschnitt sollen nun die wichtigsten erhaltenen Trassenabschnitte des Bonda-Gebietes besprochen werden.⁹

Die Erschließung des Bonda-Massivs von der Ebene im Osten her erfolgte über ein tief eingeschnittenes Trockental, welches von Finike (Phoinix) rund 3 km weit mit Streichrichtung Ost-West in das Gebirgsmassiv reicht, um sodann nach Nordwesten umbiegend in den Hochgebirgszonen im Norden eine Wasserscheide zu erreichen. Im unteren Bereich zwischen Finike und dem Gebiet um Yalakbaşı haben sich am linken, nördlichen Hang verschiedentlich Reste einer Wegtrasse erhalten (A). Neben talseitigen Stützmauern sind hier auch aus dem Fels gearbeitete, stellenweise getreppte Wegabschnitte nachweisbar. Diese Wegtrasse stellte zweifellos die Hauptverbindung zwischen der Ebene von Finike und den Niederlassungen des Bonda-Massivs dar. Im Bereich unterhalb von Yalakbaşı dürfte sich die Trasse geteilt haben: Ein Zweig (B) führte vom Talgrund nach Norden umknickend über einen Hang bis zur Nordostnekropole der Niederlassung am Yalakbaşı, während wahrscheinlich eine zweite, in ihrem Bestand allerdings nicht nachgewiesene Trasse dem Talverlauf folgend nach Norden verlief. Im Bereich der Nordostnekropole am Yalakbaşı lag eine Wegkreuzung. Eine Stichstraße zweigte nach Osten zur Siedlung hin ab (C), während die Haupttrasse nach Westen weitergeführt war (D). Dieser Abschnitt ist auffallend gut erhalten, ein Umstand, der auf neuzeitliche Ausbesserungsarbeiten zurückzuführen sein dürfte. Rund 700 m westlich vom Yalakbaşı verliert sich die antike Wegtrasse, während sich der neuzeitliche Saumpfad teilt. Der südliche Zweig (e) führt zu der Wüstung auf der sog. Bonda yaylası und weiter zu den Siedlungsruinen Ortasarı (f) sowie Karakuyu (g). Der nach Westen streichende Pfad erschließt die zentralen Bereiche des Bonda-Gebietes und scheint im nur mäßig ansteigenden Gelände südlich des Dinek tepesi eine antike Wegtrasse zu nutzen (H). Im Bereich westlich der beschriebenen Punkte konnten bis auf die Trasse am Wegemonument keine mit Sicherheit auf antike Vorläufer zurückführbaren Wege erkannt werden. Zwei neuzeitliche Saumpfade gewährleisteten jedoch die Anbindung dieses Gebietes. Ein Weg führt von der antiken Niederlassung Orta-

⁹ Vgl. hierzu die Karte, Abb. 1.

sarı durch eher unwegsames Gelände nach Westen (i), während ein zweiter Pfad von dem Gebiet südwestlich des Dinek tepesi nach Süden streicht (j), um sich mit ersterem zu vereinen und sodann an die antike Wegtrasse nach Myra (K) anzuschließen. Im Bereich von (j) ist direkt oberhalb des Pfades ein antikes Relief mit Reiterdarstellungen in den Fels geschlagen, dessen schlechter Erhaltungszustand jedoch eine zeitliche Zuordnung verhindert. Stellenweise erhaltene Reste von talseitigen Stützmauern sprechen dafür, daß hier schon in der Antike eine Wegtrasse verlief.

Die antike Hauptverbindung zwischen den Tiefebene von Myra und Limyra läßt sich folgendermaßen rekonstruieren: Die Straße überwand den steilen Westhang des Bonda-Massivs (Massikytos) in zahlreichen Serpentine (K) und erreichte im Bereich zwischen Kaklik und der bedeutenden Niederlassung von Bonda die dicht besiedelten Höhenbereiche. Von dort war sie entlang der Hangkante nach Norden geführt, um nördlich von Kaklik ins zentrale Bonda-Gebiet zu gelangen. Ihr weiterer Verlauf ist nicht gesichert, die aufgrund der topographischen Verhältnisse mit den geringsten Höhenunterschieden verbundene Trassenführung ging wohl nach Norden (j), durchquerte sodann vergleichsweise fruchtbares und leicht gangbares Gebiet, um südlich des Dinek tepesi an den noch heute nachweisbaren Trassenabschnitt (H) anzuschließen. Von dort verlief der Weg ostwärts über den Abschnitt (D) nach Yalakbaşı, überwand sodann steiles Gelände bis in den Talgrund (B, A) und erreichte zuletzt bei Finike (Phoinix) den Küstenbereich.

Außer der Haupttrasse sind auch lokale Nebenverbindungen nachweisbar. So war wohl ausweislich mehrerer Grabmonumente die Niederlassung am Yalakbaşı über eine von Südosten herangeführte Trasse mit dem Bereich um Finike verbunden. Eine Stichstraße (g) muß die bedeutende Ortschaft Karakuyu mit der Haupttrasse im Norden verbunden haben. Ein Saumpfad führt heute von Karakuyu nach Osten und erreicht bei Gök liman die Küste (l). Baulich ausgestaltete Abschnitte, antike Befunde am Wegrand und die günstigen topographischen Voraussetzungen sprechen dafür, daß diese Wegverbindung schon in älterer Zeit bestand. Ebenfalls schon auf eine antike Trasse dürfte die Verbindung nach Ortasarı (f) zurückgehen, die nicht nur an antiken Gehöften vorbeiführt, sondern im östlichen Vorfeld der Siedlung von Sarkophagen gesäumt ist. Auch darf als wahrscheinlich gelten, daß Ortasarı an das Gebiet im Westen und die Haupttrasse (K) angebunden war. Südlich der Niederlassung am Dinek tepesi hat sich unterhalb einer Sarkophaggruppe ein Wegabschnitt erhalten, welcher wohl die Verbindung zur Haupttrasse bei (H) sichergestellt haben dürfte. Ebenfalls zwingend anzunehmen ist eine die bedeutende Niederlassung von Bonda mit der Haupttrasse verbindende Stichstraße. Diese dürfte dem Verlauf des heutigen Saumpfades (m) entsprochen haben, welcher nach Durchquerung der Nekropolen von Nordwesten her die Ruinen erreicht. Eine weitere Trasse (n), von der sich stellenweise noch bauliche Zeugnisse erhalten haben, verband das Bonda-Gebiet mit der

unter dem Toponym Sakarcal bekannten, in der Antike wahrscheinlich dem Territorium von Myra zugehörigen Niederlassung und dem Hochland um Muskar im Westen.

c) Überlegungen zum Straßensystem des Bonda-Gebietes

Durch den Text des Wegmonumentes vom Bonda tepesi und das Miliarium von Patara ist für die frühe Kaiserzeit die Existenz einer von Myra nach Limyra führenden Verbindungsstrasse nachgewiesen. Diese bildete einen Streckenabschnitt der wichtigsten Ost-West-Achse des im Anschluß an die Einrichtung der Provinz Lycia angelegten Straßennetzes. Einige der im Bonda-Gebiet erhaltenen Wegabschnitte erlauben es folglich, eine Vorstellung von der architektonischen Ausgestaltung des hochrangigen Straßensystems der Provinz zu erhalten. In den programmatischen Inschriften von Patara und Bonda wird von «über ganz Lykien hin gebauten Straßen» bzw. vom «Bau der Straßen» berichtet,¹⁰ so daß der Zeitpunkt der Errichtung der Trasse als gesichert gelten darf. Andererseits ist anzunehmen, daß das frühkaiserzeitliche Straßensystem Lykiens auf dem hellenistischen Bestand aufbaute und es sich bei den inschriftlich genannten Arbeiten häufig nur um Ver- oder Ausbesserungen an bestehenden Verbindungen gehandelt haben mag.¹¹ Da man davon ausgehen kann, daß die Ebenen von Myra und Limyra mit ihren bedeutenden Niederlassungen wohl schon von alters her miteinander verbunden waren und eine solche Verbindung zwangsläufig das seit hellenistischer Zeit dicht besiedelte Bonda-Massiv überqueren mußte, erscheint es durchaus denkbar, daß die hier besprochene Straße zumindest abschnittsweise eine vorkaiserzeitliche Trasse nutzte. Über das Ausmaß der in diesem Gebiet mit dem claudischen Straßenerneuerungsprogramm verbundenen baulichen Veränderungen kann allerdings nur spekuliert werden. Festzuhalten ist aber, daß der am Westhang des Bonda-Massives auf langen Strecken erhaltene Bauabschnitt homogenen Charakters ist. Dies und der Umstand, daß das den Straßenbau commemorierende Monument gerade an diesem Streckenabschnitt errichtet wurde, spricht dafür, daß es sich tatsächlich um einen Neubau handelte oder daß die Ausbauarbeiten an einer bestehenden Trasse einem Neubau gleichkamen.

Die das Bonda-Gebiet durchquerende Wegtrasse entspricht aufgrund ihrer Breite und Bauweise der Kategorie «roadway» in der Terminologie von D. H. FRENCH.¹²

¹⁰ S. u. Beitrag WÖRRLE.

¹¹ So nimmt H. İŞKAN, *Lykia* 4, 1998/1999, 82f. an, daß in der Inschrift von Patara in der Regel die Vermessung und Instandsetzung bzw. auch Pflasterung des Wegesystems festgehalten und nur im Sonderfall die Neuerrichtung von Straßen gemeint war.

¹² ANRW II 7,2, 1980, 703f. In der Definition von FRENCH haben «roadways» eine durchschnittliche Breite von weniger als 3,25 m und erreichen häufig etwa nur ein Drittel der Breite übergeordneter Straßenverbindungen. Der Unterschied zu untergeordneten Verbindungswegen des Typus «trackway» liegt in der am Bonda-Tepe verschiedentlich nachweisbaren Pflasterung.

Es handelt sich folglich um eine höherrangige Verbindung, nicht aber um eine der strategischen Hauptverbindungsachsen («highway») des kleinasiatischen Wegesystems der Kaiserzeit. Dies erscheint angesichts der peripheren Lage der Provinz Lykien durchaus vorstellbar. Einschränkend ist aber festzuhalten, daß römische Straßen im Gebirge tendenziell schmaler als in günstigem Gelände gewesen zu sein scheinen.¹³ Die im Bonda-Gebiet erhaltenen Abschnitte befinden sich durchwegs in Hanglagen, so daß über die Breite der Trasse in offenem Gelände keine Auskünfte verfügbar sind. In diesem Zusammenhang soll darauf hingewiesen werden, daß in Lykien auch lokale, im Miliarium von Patara nicht genannte Verbindungswege bzw. im Inneren von Siedlungen befindliche Wege in ähnlicher Weise wie die Trasse im Bonda-Gebiet ausgestaltet waren.¹⁴ Genannt sei hier etwa der Weg, welcher Kyaneai mit der Ebene von Tirmisin und in der Folge mit dem Hafenort Teimiusa verband.¹⁵ Die architektonische Ausgestaltung ist also als Kriterium für Schlüsse auf die Stellung bestimmter Trassenabschnitte innerhalb der Hierarchie eines Straßensystems nur beschränkt aussagekräftig.

Betreffs ihrer baulichen Ausgestaltung findet die das Bonda-Massiv überquerende Trasse in anderen Straßenverbindungen des römischen Wegenetzes in Kleinasien, soweit dieses überhaupt Eingang in die Forschungsliteratur gefunden hat,¹⁶ Entsprechung. Erwähnt seien hier etwa die durch FRENCH veröffentlichten Gebirgsabschnitte der sog. «pilgrims road».¹⁷ Die von ihm als «highways» bezeichneten, höchstrangigen Verbindungen waren allerdings bedeutend breiter und wiesen auch in der Gestaltung nennenswerte Unterschiede zu der lykischen Trasse auf.¹⁸ Mit Sicherheit kann festgehalten werden, daß diese nicht für die Nutzung durch Fuhrwerke ausgelegt war, so daß Warentransport mittels Lasttieren bewerkstelligt werden mußte. Ähnliche Feststellungen waren schon andernorts in Lykien und Kleinasien gemacht worden.¹⁹ In diesem Zusammenhang

¹³ FRENCH, *Roman Roads and Milestones of Asia Minor I*, 1981, 21.

¹⁴ MARKSTEINER, *Götter, Heroen und Herrscher in Lykien*, Katalog zur Ausstellung auf der Schallaburg in Niederösterreich, 1990, 26. Vgl. auch die antiken Straßen des Polisgebietes von Kyaneai in Zentrallykien, deren Breitenmaße allerdings nicht veröffentlicht sind: HÖHFELD, am Anm. 8 a. O. 185ff. Von anderer Ausführung als die hier besprochenen Straßen ist eine mit großen, quer zur Streichrichtung verlegten Steinplatten gepflasterte Wegtrasse von knapp 2,00 m Breite im Umland von Istadla auf dem Territorium von Myra: MARKSTEINER – KONECNY, in: XIV. Araştırma Sonuçları Toplantısı, II, 1996, 467.

¹⁵ S. B. KUPKE, in: F. KOLB – B. KUPKE, *Lykien*, Zaberns Bildbände zur Archäologie 2, 1992, 45 und Abb. 59.

¹⁶ Der Publikationsstand zu diesem Thema ist allerdings wenig ergiebig.

¹⁷ FRENCH, am Anm. 13 a. O. 21 Abb. 3.

¹⁸ So weist FRENCH (am Anm. 12 a. O. 704, vgl. auch am Anm. 13 a. O. 20 Abb. 1 und 2) etwa darauf hin, daß «spinaartige» Fahrbahntrenner in Form einer Setzung von aus der Straßenoberfläche hervorragenden Steinen den sogenannten «highways» vorbehalten waren.

¹⁹ Vgl. MARKSTEINER, am Anm. 14 a. O.; KUPKE, am Anm. 15 a. O., ferner die Feststellung von CH. SCHULER, *Ländliche Siedlungen und Gemeinden im hellenistischen und römischen Kleinasien*, 1990, 100.

dürften die Gegebenheiten der lokalen Topographie eine nicht unbedeutende Rolle gespielt haben. Abschließend sei festgehalten, daß angesichts einer nur sehr ungenügenden Kenntnis der antiken Straßenbautechniken und des antiken Straßensystems Lykiens zum jetzigen Zeitpunkt die Grundlagen für eine vergleichende Analyse fehlen. In dieser Frage könnten jedoch die von S. ŞAHİN geplanten Forschungen zu dem im Miliarium von Patara verzeichneten Straßensystem Abhilfe schaffen.

II. Epigraphische Forschungen zur Geschichte Lykiens VIII
Die Altarweihung an Kaiser Claudius
*von Michael Wörle**

Zur Beschreibung des Altarmonuments durch MARKSTEINER sind hier die monumental Maße (Bh. 0,11–0,12, Za. 0,04–0,05 m) der in der Breite stark schwankenden und besonders auf den großen Mittelblöcken sehr abgewitterten Schrift nachzutragen. Die gewaltigen Steine konnten nicht bewegt werden, weshalb ich den Text der Z. 1 und 10–12 nur mit mühsamen Verrenkungen sehen und nicht angemessen dokumentieren konnte. Die großen Orthostaten mit den Z. 2–9 sind Regen und Wind ausgesetzt und stark verwittert, B noch mehr als A. Das Foto von letzterem konnte nur in mehreren Teilen, die Abb. 9 vorstellt, und nicht unverzerrt gemacht werden.

Text

B A ²⁰	[Τιβεριῳι Κλαυδί] [ωι Δρο[ύς] ου υἱῶ

B A	[Καίσαρι Σ]εβα[στῶι Γ]ερμανικῶ[ι]
	[ἀρχιερεῖ μεγίστ]ωι δημαρχι[κῆς]
4	ἐξο[υ]σία(ς) τῶ ἐ' αὐτοκράτορι τὸ
	ἐ[νδὲ]ξατο(ν) π[ατρί] πατρίδος ὑπάτ[ωι]
	τ[ὸ] γ' Λύκιοι φιλο[καίσαρες καὶ φιλ[ο]-
	ρῶμαιοι εὐ[χ] αριστοῦντες
8	περὶ τῆς εἰρή[ν] ης καὶ περὶ τῆς κα-
	vac. τὰ[σκει]ν τῶν ὁδῶν vac.

schen Kleinasien, 1998, 136, daß in Kleinasien «für Wagen geeignete Chausseen zweifellos die Ausnahme bildeten».

* D. HENNIG und H. MÜLLER danke ich für kritische Durchsicht des Manuskripts und Literaturhinweise.

²⁰ Diese Buchstaben nehmen Bezug auf MARKSTEINERS Bezeichnung der Blöcke der oberen, mittleren und unteren Schar.

- A B [ἐ]πὶ Κ[ο]ίτης Οὐρανίου π[ρ]εσβευτοῦ
 [κ]αὶ ἀν[τιστ]ρατήγου Τιβερίου Κλαυδίου
 12 [Γε]ρμα[νικοῦ Καίσαρος Σε]βασ[τοῦ].

Übersetzung

Für Tiberius Claudius, Sohn des Drusus, Caesar Augustus Germanicus, Pontifex maximus, mit Tribunicia potestas zum 5. Mal, Imperator zum 11. Mal, Pater patriae, Consul zum 3. Mal, die Lykier, Freunde des Kaisers und Freunde Roms, zum Dank für den Frieden und den Bau der Straßen, unter Quintus Veranius, Legatus pro praetore des Tiberius Claudius Germanicus Caesar Augustus.

Kommentar

Der Altar von Kaklik ist ebenso eine Hommage²¹ an Claudius wie das Miliarium Lyciae von Patara,²² auf beiden Monumenten erscheint der Kaiser mit derselben Titulatur, ausgenommen die Angabe zum Konsulat, wo in Patara die Designation zum vierten, in Kaklik die Retrospektive auf das dritte von 43 n. Chr. angegeben ist.²³ Das für die Datierung entscheidende Element ist die fünfte *tribunicia potestas*, die Claudius von Ende Januar 45 bis Ende Januar 46 bekleidete.²⁴ In diesen Zeitraum, etwas vereinfacht das Jahr 45 n. Chr.,²⁵ und mithin ein Jahr früher als von İŞKAN angenommen und von JONES²⁶ wiederholt, fallen also beide Inschriften.

Das Monument steht am Ende des Aufstiegs, der von Myra her über den steilen Westhang des Vorgebirges zur Hochfläche des Bonda tepesi führt, etwa 150 m vor der Stelle, wo der Weg am Südostfuß des Siedlungshügels von Kaklik

²¹ Zum Denkmaltyp auch noch u. Anm. 48.

²² F. İŞİK – H. İŞKAN – N. ÇEVİK, *Lykia* 4, 1998/9 (Antalya 2001). Die Widmung an den Kaiser steht auf der einen der beiden (die andere ist unbeschriftet) Schmalseiten (A) des großen Pfeilermonuments, das eigentliche Miliarium füllt seine beiden Breitseiten (B und C). Der mit Fotos und Zeichnungen vorzüglich dokumentierten Publikation ist eine Majuskeltranskription der Inschriften durch H. ENGELMANN beigegeben (107–109), eine in allem Wesentlichen korrekte Minuskeltranskription der Seite A hat sogleich C. P. JONES, *ZPE* 137, 2001, 163 nachgeliefert, dazu vgl. noch u. im Anhang.

²³ Beide Elemente vereinigte anscheinend CIL VI 3751 (vgl. 36894), dem Miliarium entspricht die Inschrift über die Wiederherstellung der Aqua Virgo CIL VI 1252 (D 205 mit dem richtigen julianischen Jahr, während CIL fälschlich 46 angibt).

²⁴ Grundlegend zur Titulatur des Claudius noch immer GROAG, *RE* 3, 2, 1899, Claudius 256, zu den Jahren 45 und 46: 2798–2801.

²⁵ M. ADAK, *EpigrAnat.* 27, 1996, 139 gibt als Datum 45/6 an. Die elfte Imperatorakklimation war die letzte von drei an den Kaiser in diesem Jahr ergangenen. Da wir nicht wissen, wie schnell sie aufeinander gefolgt sind, läßt sich damit allenfalls sehr bedingt für einen Zeitpunkt im schon etwas fortgeschrittenen Jahr 45 argumentieren.

²⁶ İŞKAN, a. O. 75f.; JONES, a. O. 161.

nach Osten in eine fast ebene Senke umbiegt. Die politische Zugehörigkeit des antiken Ortes kennen wir nicht, die großen Dörfer des oberen Bonda tepesi sind jedoch nach dem Ausweis ihrer noch unveröffentlichten Inschriften alle Limyra zuzurechnen. Wahrscheinlich sollte der Altar nicht nur die Paßhöhe, sondern auch die Grenze zwischen den $\chi\omega\rho\alpha\iota$ von Myra und Limyra markieren; welchem Polisgebiet sein Standort genau zugehörte, läßt sich nicht sagen. Gewidmet ist der Altar jedoch von keiner der beiden Städte, auch nicht von beiden gemeinsam, sondern von den $\Lambda\upsilon\kappa\iota\omicron\iota$, es handelt sich also um ein Denkmal des lykischen Bundesstaates, und das verbindet ihn ebenfalls mit dem Miliarium von Patara, aber auch mit einer Claudiusstatue, die auf einer Rundbasis stand, von der ein schwer beschädigtes Fragment in der kleinen, an der äußersten Südostspitze der lykischen Halbinsel gelegenen Polis von Gagai gefunden wurde.²⁷ Die $\Lambda\upsilon\kappa\iota\omicron\iota$ bezeichnen sich auf dem Altar als $\phi\iota\lambda\omicron\kappa\alpha\iota\sigma\alpha\rho\epsilon\varsigma$ και $\phi\iota\lambda\omicron\rho\omega\mu\alpha\iota\omicron\iota$, was eine weitere Verbindung zum Miliarium herstellt, wo die Lykier dieselben zwei Epitheta, nur in anderer Reihenfolge, tragen. Die dort noch zugefügte Selbstbezeichnung als $\pi\iota\sigma\tau\omicron\iota$ $\sigma\acute{\upsilon}\mu\mu\alpha\chi\omicron\iota$ haben die Lykier dagegen auf dem Altar eingespart. Während sie auf ein gutes Jahrhundert gemeinsamer Geschichte zurückverweist, die Lykien als zuverlässigen Satellitenstaat an der Seite Roms gesehen hatte,²⁸ scheinen die beiden Epitheta einen zukunftsbezogenen Neuansatz zu markieren und den Verfassern der Widmung deswegen besonders am Herzen gelegen zu sein.

Sie sind für das vorclaudische Lykien bisher nicht belegt,²⁹ und ihr Gebrauch dürfte zunächst auf die Auszeichnung von Einzelpersonen, insbesondere von Klientelkönigen, zugeschnitten gewesen sein.³⁰ Dabei hat naturgemäß $\phi\iota\lambda\omicron\rho\omega$ -

²⁷ Vgl. hierzu den Anhang. Die Kaisertitulatur bietet in diesem Fall keinen Anhalt für eine genauere Datierung. Natürlich haben auch einzelne lykische Städte für sich Claudius mit Statuen geehrt (vgl. u. Anm. 61), die von Gagai ist im Gegensatz dazu ein Bundesmonument. Warum es gerade in Gagai stand und ob es, wie wahrscheinlich, auch dazu Parallelen gab, wissen wir nicht.

²⁸ Wenn Strab. 14,3,2f. das Verhältnis über seine ganze Dauer hin mit οὕτω δ' εὐνοουμενοῖς αὐτοῖς συνέβη παρὰ Ῥωμαίους διατελέσαι, ist das gewiß eine Vereinfachung (zu den hinter dem berühmten Kapitel stehenden historischen Details und ethnographischen Klischees vgl. J. THORNTON, in: A. M. BIRASCHI – G. SALMERI ed., Strabone e l'Asia Minore, 2000, 403–459), aber wir haben keinen Grund, das positive Gesamtbild zu verdächtigen. Der historische Bezugspunkt für $\pi\iota\sigma\tau\omicron\iota$ $\sigma\acute{\upsilon}\mu\mu\alpha\chi\omicron\iota$ dürfte Sullas Politik nach dem 1. Mithradatischen Krieg (zur Rolle der Lykier: CH. MAREK, *Lykia* 2, 1995, 9–19) sein, als dieser die Lykier zusammen mit anderen römischen Verbündeten $\epsilon\lambda\epsilon\upsilon\theta\epsilon\rho\omicron\upsilon\varsigma$ ἤφειε και Ῥωμαίων ἀνέγραφε φίλους (App. Mithr. 61) und die Lykier darauf mit ihrer Ehrung des *populus Romanus cognatus, amicus, socius* auf dem Capitol (ILLR 175) antworteten.

²⁹ Eine Ehreninschrift aus Tlos, von der freilich nur das winzige Fragment TAM II 647 erhalten ist, scheint eine Einzelperson als $\phi\iota\lambda\omicron\sigma\acute{\epsilon}\beta\alpha\sigma\tau\omicron\varsigma$ und $\phi\iota\lambda\omicron\rho\omega\mu\alpha\iota\omicron\varsigma$ bezeichnet zu haben. Die Schrift weist in die frühe Kaiserzeit, weitere Datierungskriterien gibt es nicht.

³⁰ Eine umfassende Sichtung der Dokumentation hat mit weiterführenden Hinweisen D. BRAUND, *Rome and the Friendly King*, 1984, 105–122 vorgelegt.

μαιος die längere Geschichte, die sich bis zu dem 95 v. Chr. von den Römern in Kappadokien eingesetzten Ariobarzanes I. zurückverfolgen läßt.³¹ Herodes d. G. ist auf den Basisinschriften seiner athenischen Ehrenstatuen OGI 414 (IG II² 3440) φιλορῳμαιος, 427 (IG II² 3441)³² aber εὐσεβῆς καὶ φιλόκαισαρ. Ein aus Palästina stammendes Gewicht vom Jahr 32 Βασ(ιλέως) Ἡρ(ώδου) εὐ(σεβοῦς) φιλοκ(αίσαρος)³³ entscheidet die lange umstrittene Frage, ob OGI 427 tatsächlich Herodes d. G. betrifft, endgültig zu dessen Gunsten und ergibt für die Annahme des neuen Titels das Jahr 9 v. Chr. als Terminus ante quem.³⁴ Agrippa I. mit seinen bekannten engsten Verbindungen zum römischen Kaiserhof³⁵ erscheint in postumen Inschriften als βασιλεὺς μέγας φιλόκαισαρ εὐσεβῆς φιλορῳμαιος, auf seinen Münzen nennt er sich erstmals 40/1 am Ende der Herrschaft des Caligula φιλόκαισαρ,³⁶ ein Zusammenhang mit Agrippas zweiter Rückkehr nach Palästina 37/8 und der damit verbundenen Verleihung des Königstitels läßt sich vorstellen. Besonders üblich war die Bezeichnung als φιλορῳμαιος καὶ φιλόκαισαρ bei den kaiserzeitlichen Königen von Bosporus, der erste, der sie trug, war der noch unter Caligula verstorbene Aspurgos. Auf zwei Inschriften von 16³⁷ und 17³⁸ ist er nur φιλορῳμαιος, die Inschrift, die ihn mit beiden Epitheta schmückt,³⁹ ist nicht datiert. Verleihung durch Tiberius, zu dem Aspurgos gereist war, um Bestätigung seiner Herrschaft zu erlangen, oder erst Caligula ist denkbar. Schon in augusteischer Zeit hat sich dagegen in Kos der προστάτης der γουτοπῶλαι auf der Basis einer von diesen gewidmeten Augustusstatue φιλόκαισαρ genannt,⁴⁰ ebenso haben dies Erzpriester des Koinons von Asia in den frühen Regierungs-

³¹ R. D. SULLIVAN, ANRW II 7, 2, 1980, 1129. OGI 354f. sind postume Retrospektiven, aber die Münzen des Ariobarzanes haben φιλορῳμαιος von Anfang an: B. SIMONETTA, NC 1961, 41.

³² Eine gleichlautende weitere Inschrift hat B. D. MERITT, Hesperia 21, 1952, 370 N. 24 (SEG 12, 150) rekonstruiert.

³³ Y. MESHORER, IEJ 20, 1970, 97f.

³⁴ Die Debatte um OGI 427 ist bei A. SCHALIT, König Herodes, 1969, 421–423 ausführlich referiert, vgl. neuerdings noch J. GEIGER, AncSoc 28, 1997, 75–77 mit den dortigen Hinweisen.

³⁵ A. H. M. JONES, The Herods of Judaea², 1967, 184–194; G. VERMES – F. MILLAR ed., E. SCHÜRER, The History of the Jewish people . . . I, 1973, 442–445.

³⁶ Vgl. jetzt RPC I, 1992, 683f. mit den nötigen Nachweisen.

³⁷ T. V. BLAVATSKAJA, SA 1965, 2, 197–209, Neuedition und Neukommentierung von H. HEINEN, ZPE 124, 1999, 133–142 mit Hinweisen auf die vorangehende Literatur.

³⁸ CIRB 985.

³⁹ CIRB 40: Βασιλέα Μέγαν Ἀσπουργον φιλορῳμαιον, τὸν ἐκ βασιλέως Ἀσανδρόχου, φιλοκαίσαρα καὶ φιλορῳμαιον, βασιλεύοντα κτλ. Möglicherweise gab es nebeneinander eine Kurz- und eine Langfassung der Titulatur.

⁴⁰ A. MATURI, Nuova silloge epigrafica di Rodi e Cos, 1925, 466. Die von S. M. SHERWIN-WHITE, Ancient Cos, 1978, 144f. zusammengestellten weiteren Zeugnisse für Koer, die das Epitheton führten, helfen, soweit ich sehe, bei der Datierung seiner Anfänge nicht weiter.

jahren des Tiberius⁴¹ und unter Claudius getan.⁴² Daß Claudius eine besondere Sympathie für diese Epitheta hatte, zeigt das Auftreten von φιλοκλαύδιος bei dem von ihm eingesetzten Herodes von Chalkis⁴³ und bei Claudius' Leibarzt C. Stertinius Xenophon aus Kos,⁴⁴ der sich φιλόκαισαρ, φιλοσέβαστος, φιλοκλαύδιος nannte.

Aus dieser kurzen Skizze wird man bei allen bestehenden chronologischen und sachlichen Unsicherheiten folgern dürfen, daß Claudius die beiden Titel, von denen besonders φιλόκαισαρ ein noch unverbrauchter Bedeutungsträger gewesen sein muß, den Lykiern im Zusammenhang seines in die Provinzgründung von 43 n. Chr. mündenden Krisenmanagements als Ausweis enger Verbundenheit verliehen oder zu tragen gestattet hat.⁴⁵ Dabei werden die Zeitgenossen mit Sicherheit registriert haben, daß mit dem lykischen Bundesstaat,⁴⁶ soweit man sehen kann, erstmals ein politisches Gemeinwesen eine bisher herausragenden Einzelpersönlichkeiten vorbehaltene Titulatur führte.⁴⁷ Wie alles Neue muß dies eine bewußt kalkulierte Auszeichnung gewesen und auch so in Lykien angekommen sein.

Die auf solche Weise durch formelle Anerkennung besonderer Loyalität und Nähe zu Rom und dem Kaiser plakativ geadelten Lykier bekunden anschließend mit εὐχαριστοῦντες ebenso plakativ Dankbarkeit.⁴⁸ Der Träger dieses Bekenntnisses ist ein monumentaler Altar, und der semantische Kontext, in den sich die Lykier damit begeben, ist die für die frühe Kaiserzeit typische Überhöhung des

⁴¹ IBM 894, dazu W. H. BUCKLER, RPh 61, 1935, 182–188.

⁴² IGR IV 1608, vgl. BUCKLER, a. O. 178 N. 7.

⁴³ SCHÜRE, am Anm. 35 a. O. 571f.; RPC I 663.

⁴⁴ Zu ihm SHERWIN-WHITE, a. O. 149–152; CH. HABICHT, ZPE 112, 1996, 87; R. WOLTERS, Hermes 127, 1999, 51–56.

⁴⁵ Die diplomatischen Usancen sind im einzelnen nicht bekannt, aber Reisen lykischer Gesandter und intensive Kontakte mit römischen Autoritäten sind für die Krise von 43 mehrfach und gut bezeugt, nicht nur in dem Dossier der Iunia Theodora (D. I. PALLAS – S. CHARITONIDIS – J. VENENCIE, BCH 83, 1959, 498–508 [SEG 18, 143]), das trotz R. BEHRWALD, Der lykische Bund, 2000, 120–128, im, wenn auch zeitlich nicht genauer abgrenzbaren Vorfeld der Provinzeinrichtung belassen werden sollte, sondern auch TAM II 147; 420; 508 (zum Datum u. Anm. 63); 583; 751, wohl auch A. BALLAND, Fouilles de Xanthos VII, Inscriptions d'époque impériale du Létôon, 1981, 240ff. N. 75. Dabei kann sich eine persönliche Anteilnahme des Kaisers ergeben haben, die sich in den Epitheta niederschlug.

⁴⁶ Sein durch die Neueinrichtung eines Bundesrates abgesicherter Fortbestand wird auf dem Miliarium von Patara ganz besonders hervorgehoben (A 25ff.: τῆς πολιτείας τοῖς ἐξ ἀρίστων ἐπιλεγμένοις βουλευταῖς . . . πιστευθείσης, dazu u. im Anhang) und muß für die Lykier die Kontinuität ihrer politischen Identität im Übergang von der staatlichen Selbstständigkeit zum Provinzstatus bedeutet haben.

⁴⁷ In domitianischer Zeit bezeichnet sich dann Perge als φιλόκαισαρ, I. Perge 56, die spätere Stilisierung städtischer Gremien mit den Epitheta kann hier außer Betracht bleiben.

⁴⁸ Zum akklamatorischen Typ solcher Dankinschriften hat L. ROBERT, Hellenica 10, 1955, 56–62 umfangreiches Material aus dem profanen und religiösen Bereich zusammengetragen.

Kaisers zu einem göttlich-omnipotenten und universellen Wohltäter, den Untertanen aus der Ferne mit einer in ganz neuer Weise emotional aufgeladenen Dankbarkeit verehren.⁴⁹

Von den Anlässen des Dankes ist der erstgenannte, εἰρήνη, einerseits mit augusteischen Assoziationen befrachtet, die dem auf Augustus-imitatio bedachten Claudius gewiß willkommen waren, andererseits eine Zusammenfassung der auf dem Miliarium von Patara breiter ausgeführten Überwindung der mit στάσις, ἀνομία und ληστεῖαι beschriebenen Krise von 43 durch ὁμόνοια, ἴση δικαιοδοσία und πάτριοι νόμοι.⁵⁰ Der zweite Anlaß ist das in Verbindung mit der Provinzeinrichtung aufgelegte, große und ganz Lykien umfassende Straßenbauprogramm,⁵¹ für dessen zügige Verwirklichung unser Monument mit seinem Datum im dritten Jahr der Provinz ein eindrucksvoller Beweis ist, auch dann, wenn man seine Vollendung daraus natürlich nicht ablesen muß.⁵²

Konkret ist der Altar mit der Straße von Myra nach Limyra verbunden, die in Z. 21 der Seite C des Miliariums im Kontext der gegen Ende der Straßenliste be-

⁴⁹ Die Veränderungen im Vergleich zur εὐχαριστία gegenüber hellenistischen Herrschern (dazu neuerdings J. MA, Antiochos III and the Cities of Western Asia Minor, 1999, 235–242, und zur Illustration, aus Vielem, etwa das Dekret der delphischen Amphiktyonen zu Ehren Alabandas und seines Gesandten Pausimachos, OGI 234 [zuletzt F. LEFÈVRE, CID IV, Doc. Amphictioniques, 2002, 99]: περί βασιλέως Ἀντιόχου (sc. III.) τοῦ εὐεργέτα Ἀντιοχέων εὐλόγηκε εὐχαριστῶν αὐτῷ διότι τὰν δαμοκρατίαν καὶ τὰν εἰρήναν . . . τοῖς Ἀντιοχεῦσιν διαφυλάσσει) hat S. R. F. PRICE, Rituals and Power, 1984, 54–57; 239–248 gut herausgearbeitet: Vgl. etwa den Dank von Mytilene für die εὐεργεσίαι des mit οὐράνιος δόξα und θεῶν ὑπεροχῇ καὶ κράτος über jedes συνεξισωθῆναι hinausgewachsenen Augustus (OGI 456 Z. 35ff.), das Gefühl des Koinon von Asia, δύσκολόν ἐστιν τοῖς τοσοῦτοις εὐεργετήμασιν κατ' ἴσον εὐχαριστεῖν (OGI 458 [U. LAFFI, SCO 16, 1967, 20, IV Z. 16ff.]) oder die Tiraden der Kyzikener über die Position pontischer Klientelkönige (SIG³ 798: βασιλέων κἂν πάνυ ἐπινοῶσιν εἰς εὐχαριστίαν τηλικούτου θεοῦ εὐρεῖν ἴσας ἀμοιβὰς οἷς εὐεργετήνται μὴ δυνάμενων) gegenüber Caligula.

⁵⁰ Vgl. nur OGI 458 (LAFFI, a. O. 21, VI Z. 35f.: Augustus als σωτήρ . . . ὁ παῦσας μὲν πόλεμον, κοσμήσων δὲ πάντα) in Korrespondenz mit RG 25f. und IBM 894 (o. Anm. 41), wo die Segnungen der augusteischen πρόνοια (vgl. etwa D. KIENAST, Augustus³, 1999, 513–515) mit εἰρήνῃ, εὐνομία, ὁμόνοια, εὐετηρία usw. benannt sind. Letzteres gibt eine Ahnung davon, wie stark die historischen Reminiszenzen des Miliariums auch wieder ideologisch überprägt sein dürften: Mit *pacavit* zieht, wie immer der zerstörte Text genau gelaute haben mag, auch Veranius in seiner Grabinschrift die Summe seiner Tätigkeit in Lykien (CIL VI 41075 mit der dort genannten Literatur).

⁵¹ Vgl. B. Z. 1ff. des Miliarium: . . . Κλαύδιος . . . ὁδοὺς καθ' ὅλην Λυκίαν ἐποίησεν διὰ τῇν Κοίντου Οὐθηρανίου . . . ὑψηροῦσιν . . ., mit der Kartenbeilage zu Lykia 4, die die Größe des Projekts eindrucksvoll illustriert. Es unterscheidet sich in Quantität und Qualität von den anderen Straßenbaumaßnahmen des Claudius, die G. WALSER, Historia 29, 1980, 438–462 zusammenfassend untersucht hat.

⁵² Zu dem Gesamtprojekt gehören auch die 50 oder 51 unter Eprius Marcellus fertiggestellte Brücke in Oinoanda (N. P. MILNER, AS 48, 1998, 117–123 [AE 1998, 1399]) und die gleichzeitigen Straßenreparaturen im damals noch nicht mit Lykien vereinigten Pamphylien (ILS 215, vgl. FRENCH, Roman Roads and Milestones II, 1988, 183).

handelten südostlykischen Ortsverbindungen genannt ist. Leider sind der mittlere und rechte Block 46 und 47 der einschlägigen Schicht C VI⁵³ so schwer beschädigt, daß sich die Z. 20, die ebenfalls eine von Myra ausgehende Straße enthält, nicht rekonstruieren läßt. Sicher ist nur, daß hier keine zweite Verbindung nach Limyra genannt, zu der über den Massikytos also keine Alternative vorhanden war. Mithin muß diese mit der von uns am Westabhang des Bonda tepesi gefundenen Straße identisch sein. Die Angabe ihrer Gesamtlänge ist ebenfalls verloren. Zu dem Miliarium, das den Bonda tepesi einfach mit dem gesamten Gebirge, dessen südlichster Ausläufer er ist, als Massikytos bezeichnet,⁵⁴ bietet die wohl etwa severischer Zeit zuzurechnende Inschrift über das Schifffahrtsmonopol zwischen Myra und Limyra mit dem Namen Daseia für die Halbinsel eine Ergänzung.⁵⁵ Sie dokumentiert natürlich zugleich auch die alternative, freilich wetterabhängige, kostspielige⁵⁶ und insgesamt vermutlich gar nicht zeitsparende Verbindung der beiden südlykischen Metropolen über das Meer, an der die Dörfer auf dem Bonda tepesi über die Anlegestellen in den Buchten des heutigen Ak liman und Gök liman mit freilich jeweils mehrstündigen Anstiegen partizipieren konnten.⁵⁷

Gebaut hat die Straße über den Bonda tepesi⁵⁸ gewiß niemand anderer als die Lykier selbst. Wenn sie dennoch für die eigene Leistung dem Kaiser und Q. Veranius, seinem ersten Statthalter im Land, gedankt haben, steht am Ende die Frage, ob sie sich hierbei servil für eine zynische römische Propaganda haben funktionalisieren lassen,⁵⁹ oder ob sie gesehen haben, daß die Überwindung der

⁵³ Die auf ihr aufgezeichneten Z. C 20–24 lauten in provisorischer Minuskeltranskription:

20 Ἀπὸ Μύρων [εἰ]ς Ἰ[- -- τῆς --]ιδ[ος ? στάδια - -]
 Ἀπὸ Μύρων εἰς Λίμυρα διὰ τοῦ [Μ]ασικώτου σ[τά]δ[ια - -]
 Ἀπὸ Λιμύρων εἰς Κορυθαλλα [σ]τ[ά]δια νς'
 [Α]πὸ Κορυθαλλων εἰς Γάγας στάδι[α] . δ'
 24 Ἀπὸ Κορυθαλλων διὰ Ῥοδίας πόλεως

⁵⁴ Das Wesentliche hierzu findet sich bei RUGE, RE 14, 2, 1930, Mas(s)ikytos, 2154, vgl. İŞKAN, am Anm. 22 a. O. 99f.

⁵⁵ OGI 572. Daß von den drei dort genannten Fahrzielen (ἡ Δασ[ί]α; τὸ στόμα τῆς λίμνης; Ἀνδριάκη) das erste mit dem Bonda tepesi zu identifizieren ist, hat schon L. ROBERT, Noms indigènes dans l'Asie Mineure gréco-romaine, 1963, 36f. gesehen (nach dem dort Taf. II gegebenen Foto ist vielleicht eher Δασ[ί]α als Δασ[εἰ]α zu ergänzen).

⁵⁶ Vgl. zu diesem Aspekt G. PETZL, Komm. zu I. Smyrna 712.

⁵⁷ Ein den antiken Verhältnissen gar nicht entsprechendes Bild hat sich G. FOWDEN von der Situation auf dem und der Verkehrsverbindung über den Bonda tepesi gemacht (in: Poikila, 1990, 357f.).

⁵⁸ Wie weit man sich dabei die hellenistische Vorgängerverbindung zwischen Myra und Limyra, die es ja, auch wenn wir gar nichts davon wissen, gegeben haben muß, zunutze machen konnte, ist nicht zu ermesen. Κατασκευή kann Neubau ebenso wie tiefgreifende Restaurierung bedeuten, vgl. etwa die Hinweise von J. NOLLÉ, I. Side I, 1993, 207 und PH. GAUTHIER, CRAI 1996, 15.

⁵⁹ Einseitig als Mittel zur Beherrschung und Kontrolle sieht die Straßen MILNER, am Anm. 52 a. O. 120. Sueton, Claud. 25, 3 und Cass. Dio 60, 17, 3 haben sich für ihre kurzen

Krise mit der Provinzeinrichtung, die die staatlichen und administrativen Traditionen des Landes geschont, saniert und integriert hat,⁶⁰ einen Ansatz zu einem neuen Aufschwung bedeutete, für den der von den Römern ins Werk gesetzte Straßenbau als erste große gemeinsame Tat Auslöser und (selbst geschaffenes) Symbol zugleich war. Der Altar auf dem Bonda tepesi ist wahrscheinlich der bislang einzige Repräsentant einer ganzen Reihe entsprechender Monumente, die überall in Lykien Dankbarkeit, Loyalität und Zukunftszuversicht signalisierten,⁶¹ gar nicht unrealistisch, wie der urbanistische Aufschwung mit seinen bekannten Höhepunkten in flavischer, antoninischer und severischer Zeit und die ihn begleitende Prosperität auf dem Land zeigen sollten.

Anhang

D. FRENCH hat in der Zeitschrift *Adalya* 4, 1999/2000 (Istanbul 2000), 173–177 eine schwer beschädigte und stark abgewetzte Trommel von der mehrteiligen Rundbasis einer Claudiusstatue publiziert, die ihm in einem Privathaus in Mavikent an der Südostecke der Küstenebene von Finike, dem antiken Gagai, gezeigt worden war. Das Monument stand 2001 auf dem großen Belediye-Platz vor

und beiläufigen Notizen über die Provinzialisierung Lykiens gedankenlos einer Unterwerfungstopik bedient, die den historischen Gegebenheiten, wie die neuen Dokumente von Patara, Gagai und dem Bonda tepesi zeigen, nicht angemessen war.

⁶⁰ Die bundesstaatlichen Strukturen Lykiens blieben erhalten (s. u. Anhang), das öffentliche Urkundenwesen wurde von Q. Veranius im Sinn seiner griechischen Traditionen saniert (WÖRRLE, in: J. BORCHHARDT ed., *Myra*, 1975, 254–286), und die neuen Straßen wurden nicht in römischen Meilen, sondern in griechischen Stadien gemessen. Von einem auch nur annähernden Verständnis des Zollwesens im kaiserzeitlichen Lykien (WÖRRLE, a. O. 286–300) sind wir nach den mit epigraphischen (den Vorschlag von μερῶν schließt der Steinbefund aus), sprachlichen und historischen Fehlern schwer belasteten Ausführungen von H. SCHWARZ (*EpigrAnat.* 33, 2001, 15–37) wohl noch immer so weit entfernt wie vorher. Daß die Höhe des Ein- und Ausfuhrzolls, nicht aber das Erhebungsverfahren dem römischen *portorium* entspricht, scheint mir weiterhin am ehesten mit der Konzession bundesstaatlicher Traditionen aus der Zeit vor 43 auch in diesem Bereich erklärbar zu sein.

⁶¹ Daß in Claudius Göttliches sichtbar und Heil real geworden sind, ist die korrespondierende Botschaft überall errichteter Kaiserstatuen, deren Basen wenigstens noch in Arneai (TAM II 760 [Familienmonument]: θεὸς ἐπιφανής, σωτὴρ καὶ τοῦ ἡμετέρου δήμου), Sidyma (E. FRÉZOULS – M.-J. MORANT, *Ktema* 10, 1985, 233f. N. 1: σωτὴρ τοῦ παντός κόσμου / τῶν ἀνθρώπων γένους), Tlos (TAM II 558 mit FRÉZOULS – MORANT, a. O. 234: σωτὴρ τῆς οἰκουμένης) und Gagai (s. Anhang: ἐπιφανέστατος σωτὴρ θεός) auf uns gekommen sind. Dieselbe Sprache sprechen das Miliarium von Patara (σωτὴρ τοῦ αὐτῶν ἔθνους) und die den θεοὶ σωτῆρες Σεβαστοὶ sicher nicht nur in Sidyma (TAM II 177; 184: hier kann man als Stifter-Euergeten einen freigelassenen und wohl dienstbefreiten Leibarzt des Claudius ausmachen [H. CHANTRAINE, *Chiron* 3, 1973, 323]) und Limyra (unveröffentlicht) gewidmeten Heiligtümer städtischen Kaiserkultes. Daß hierbei wiederum augusteische Modelle reaktiviert und auch außerhalb Lykiens aktuelle Vorstellungen bemüht werden (vgl. etwa W. ORTH, in: *Migratio et commutatio*. Festschr. Th. Pekáry, 1989, 50–59), bedeutet ja nicht notwendig Sinnleere.

einem Restaurant, wo ich es mit Genehmigung der Stadtverwaltung noch einmal studieren konnte. Es enthält ab Z. 4 eine Namenliste unbekannter Länge. Ich wiederhole hier den Text der Präambel zu dieser Liste, zu dessen Herstellung ich an drei entscheidenden Stellen beitragen zu können meine:

- Τιβέριον Κλαύδιον Καίσαρα Σεβαστὸν τὸν ἐπιφανέστατον
 [σ]ωτήρα θεὸν οἱ χο[ι]νοβουλευταὶ κατὰ τὴν θείαν αὐτοῦ π[ρὸ]-
 νοιαν διὰ ?] τοῦ πρεσβευτοῦ αὐτοῦ καὶ ἀντιστρατήγου Κοίντου
 4 [Οὐη]ρανίου ἐ[πι]λελεγμένοι Ἀρπαλὸς Συνμάχου, Βόηθος Ἐρμαίου,
 κτλ.

Πρόνοιαν und ἐπιλεγμένοι sind Vorschläge, die S.ŞAHİN FRENCH bereits im Hinblick auf das Miliarium zu erwägen gegeben hatte. Sie sind evident und im zweiten Fall auch auf dem Stein zu verifizieren. In Z. 2 hatte FRENCH οἱ ΙΟ[.]ΟΙ βουλευταὶ gesehen und an etwas wie ἄριστοι β. gedacht. Zwischen βουλευταὶ und dem vorausgehenden Ο ist aber selbst für Ι kein Platz, und der erste Buchstabe nach dem Artikel ist so gut wie sicher Κ. Die Stifter der Claudiusstatue von Gagai sind damit die ἐξ ἀρίστων ἐπιλεγμένοι βουλευταὶ, denen nach der Diktion des Miliarium von Patara die πολιτεία, d. i. der Bundesstaat der Lykier, anvertraut wurde.⁶² Das hellenistische lykische Koinon kannte auf der Bundesebene nur die Delegiertenversammlung der Mitgliedstädte, die Einrichtung eines Bundesrates gehört zu den Maßnahmen der Stasisbewältigung von 43. Κοινοβουλευταὶ heißen die Ratsherren bislang nur auf der Basis von Gagai, der Terminus scheint sich nicht durchgesetzt zu haben,⁶³ die 2000 κοινόβουλοι, die Opramoas in antoninischer Zeit mit einer Stiftung bedacht hat, sind die Gesamtheit der zur herbstlichen Tagung der Bundesorgane versammelten Bouleuten, Archostatai und Bundesbeamten. Sie scheinen gemeinsam das κοινοβούλιον zu bilden, in dem freilich die βουλή deutlich und in längst bemerktem, klarem Kontrast zu allen anderen Provinziallandtagen als der eigentlich politisch initiative Teil hervortritt.⁶⁴

⁶² Der Text der einschlägigen Passage A Z. 25 ff. lautet in Transkription:

τῆς πολιτείας τοῖς
 ἐξ ἀρίστων ἐ[πι]λελε-
 γμένοις βουλευ-
 28 ταῖς ἀπὸ τοῦ ἀκρίτου
 πλήθους πιστε[υ]-
 θεΐσης [καὶ -----]

⁶³ TAM II 508 (in der umstrittenen Datierungsfrage [BALLAND, am Anm. 45 a. O. 182; BEHRWALD, am Anm. 45 a. O. 196] muß jetzt 43 als Terminus post quem gelten) berichtet von einer Stiftung an Bundesorgane: π[ᾶσι δὲ βου]λευταῖς καὶ ἀρχοστιάταις καὶ τοῖς τὰς κοινὰς τετελε[χόσιν ἀρχάς, wobei leider gerade die Passage über den Bundesrat beschädigt ist.

⁶⁴ Die schwierigen Fragen der lykischen Bundes-βουλή (vgl. zuletzt BALLAND, a. O. 182–185; BEHRWALD, a. O. 188–209) können im Rahmen dieser Publikation nur angedeutet und müssen vor dem Hintergrund der neuen Dokumente neu behandelt werden.

JONES ist am Ende seines Artikels über das Miliarium von Patara⁶⁵ m. E. in die Irre gegangen. Die Bezeichnung der lykischen Bundesversammlung als ἄκριτον πλῆθος ist ein Ausdruck extremer Selbstdemütigung. Daß sich das Gremium einerseits so vollständig disqualifiziert haben, dann aber doch im Stand gewesen sein soll, zur Rettung der πολιτεία eine βουλή aus ἄριστοι ἄνδρες einzusetzen, kann niemand in ein und demselben Satz gesagt haben. Die sprachliche Notwendigkeit zu dieser überaus unbequemen Interpretation besteht auch gar nicht, denn im selben LIDDELL–SCOTT–JONES-Artikel, dem JONES die Belege für die seinem Verständnis zugrundeliegende Äquivalenz von ἀπό und ὑπό entnommen hat, finden sich auch die Parallelen für eine näher liegende Konzeption:⁶⁶ Die lykische πολιτεία ist danach dem ἄκριτον πλῆθος der Bundesversammlung, die in der Krise vor 43 versagt hatte, weggenommen und in die Hände der neuen βουλή gelegt worden,⁶⁷ deren Bestellung aus ἄριστοι, wie die Basis von Gagai zeigt, eben nicht den einheimischen Politikern überlassen, sondern von Q. Veranius zur Chefsache gemacht wurde.

Lykien-Archiv

Institut für Klass. Archäologie

Franz-Klein-Gasse 1

A-1190 Wien

*Kommission für Alte Geschichte und Epigraphik
des Deutschen Archäologischen Instituts*

Amalienstr. 73b

80799 München

⁶⁵ Vgl. o. Anm. 22. A Z. 31–33 erfordern die erhaltenen Buchstabenreste anstelle von JONES' [ἀντὶ πολλῶν | ὧν] ὑπ' [αὐτοῦ εὐεργε]τήθησα[ν ohne Folgen für die von JONES glänzend rekonstruierte Syntax [- - η]ς, ὑπ[ὲρ ὧν εὐεργε]τήθησαν.

⁶⁶ Z. B. Plat. Symp. 212e: ... ἦκω ἐπὶ τῇ κεφαλῇ ἔχων τὰς ταινίας, ἵνα ἀπὸ τῆς ἐμῆς κεφαλῆς ... οὕτως ἀναδῆσω, oder Polyb. 18, 13, 5: ... μετατιθέντας τὰς αὐτῶν πατρίδας ἀπὸ τινῶν ὑποκειμένων πρὸς ἑτέρας φιλίας, vgl. 8.

⁶⁷ Gemeint ist nicht die Auflösung der Bundesversammlung, sondern deren (gut bezugter) Fortbestand unter der politischen Kontrolle eines ihr vorgesetzten, römischen Absicherungsbedürfnis ebenso entsprechenden wie griechischer Tradition, jedenfalls nach Form und Terminologie, vertrauten Rates.

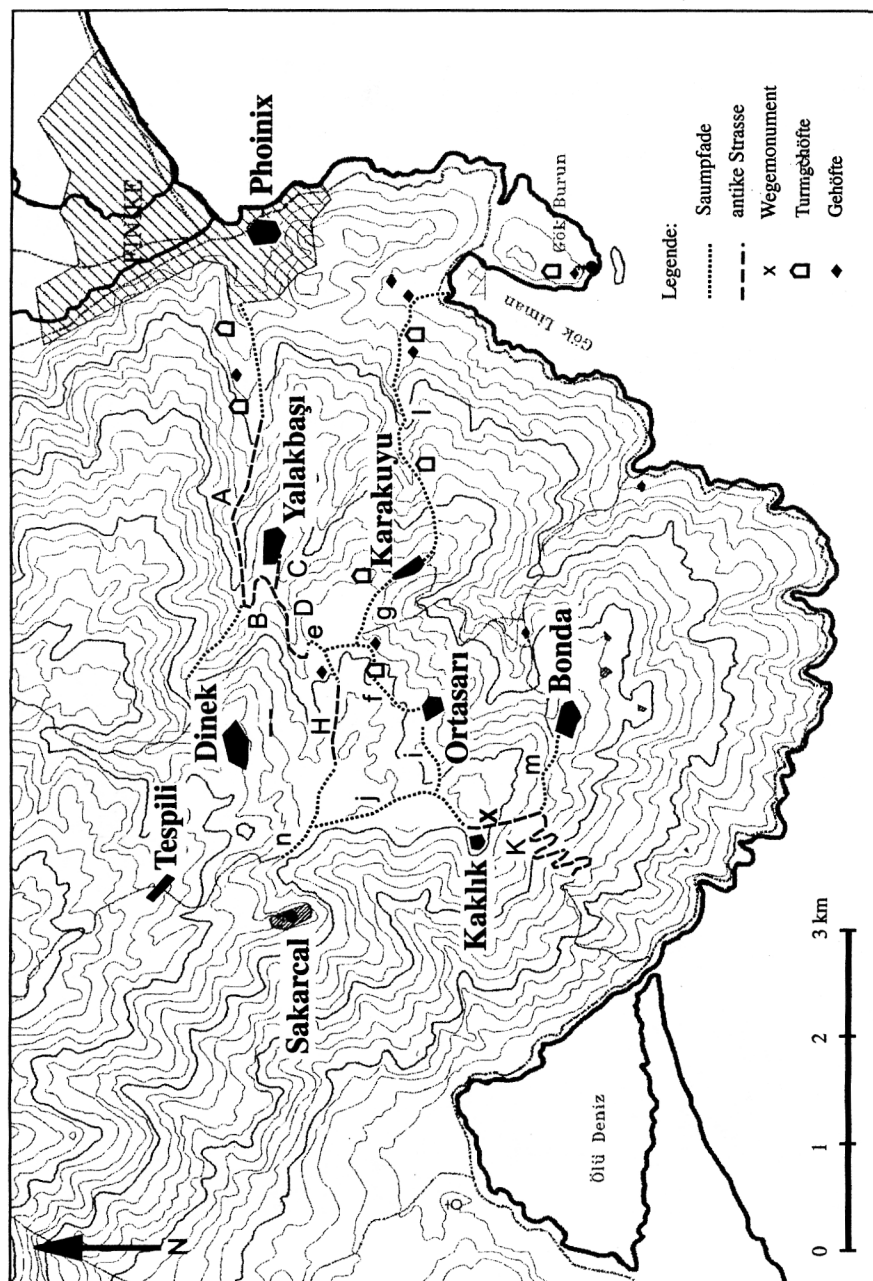
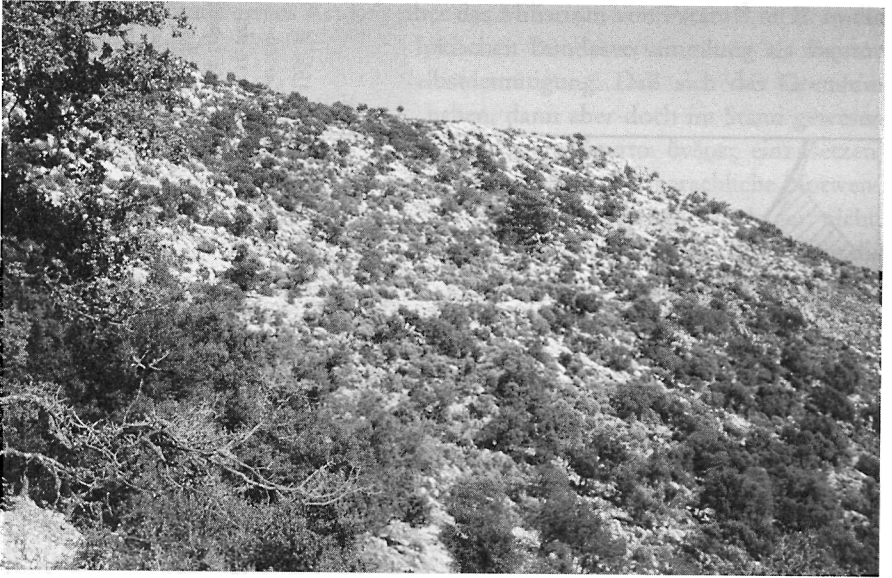
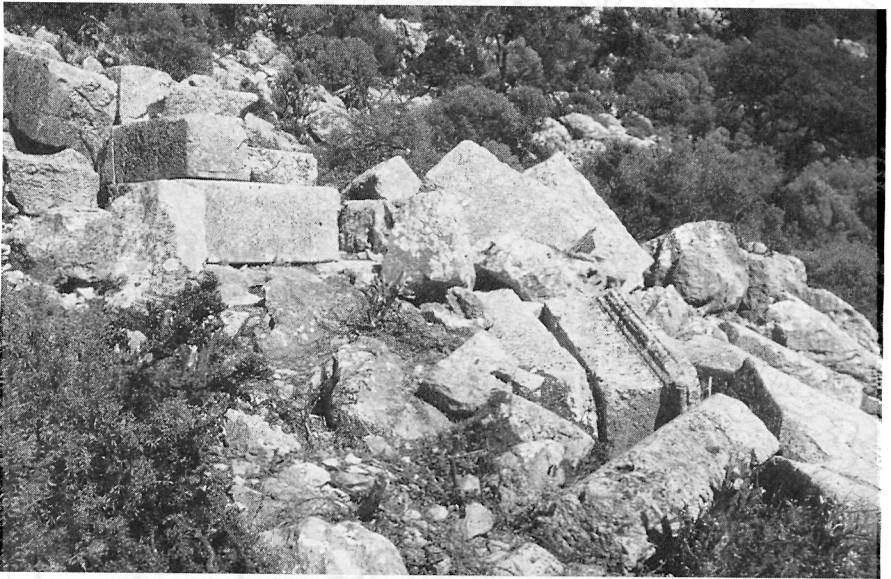


Abb. 1.
Karten-
skizze des
Bonda tepesi
auf der
Grundlage
der Survey-
karte von
A. Konecny
(Mark-
steiner)



*Abb. 2. Blick von Kaklik auf den antiken Weg mit dem Platz des Altars in der Bildmitte
(Foto Wörrle)*



*Abb. 3. Altar von Kaklik: Gesamtansicht der Fundstätte
(Foto Wörrle)*

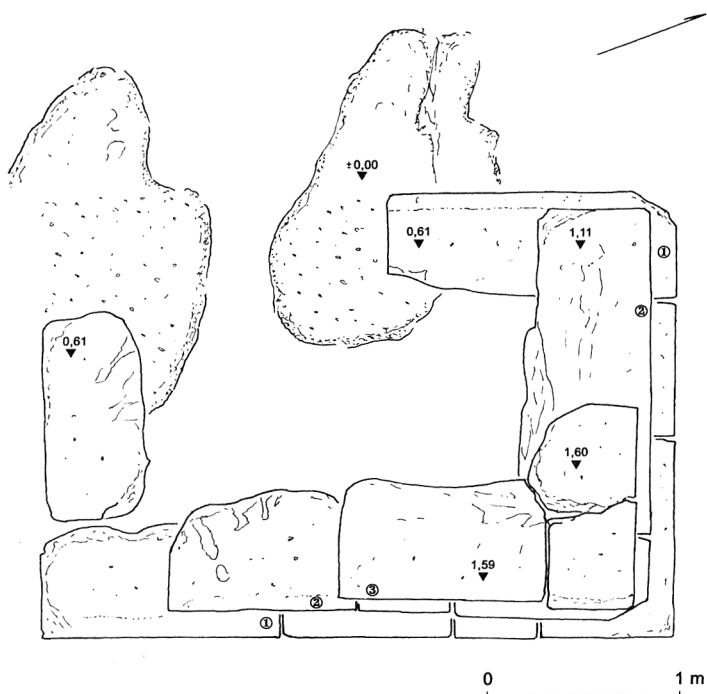


Abb. 4. Altar von Kaklik: Steinplan des Unterbaus
(Umzeichnung Marksteiner)



Abb. 5. Altar von Kaklik: Blöcke A und B der mittleren Schar der Westseite
(Foto Marksteiner)

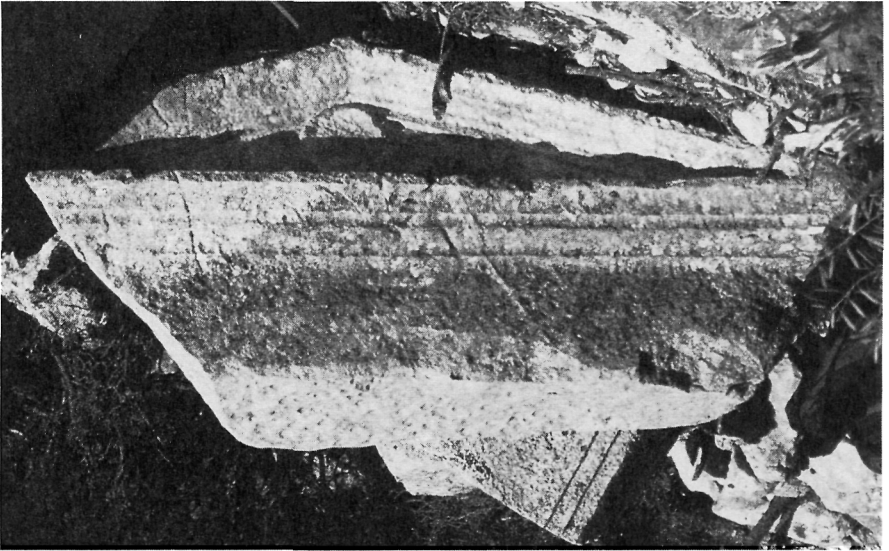


Abb. 6. Altar von Kaklik: Deckplatte A der südlichen Schmalseite
(Foto Wörle)

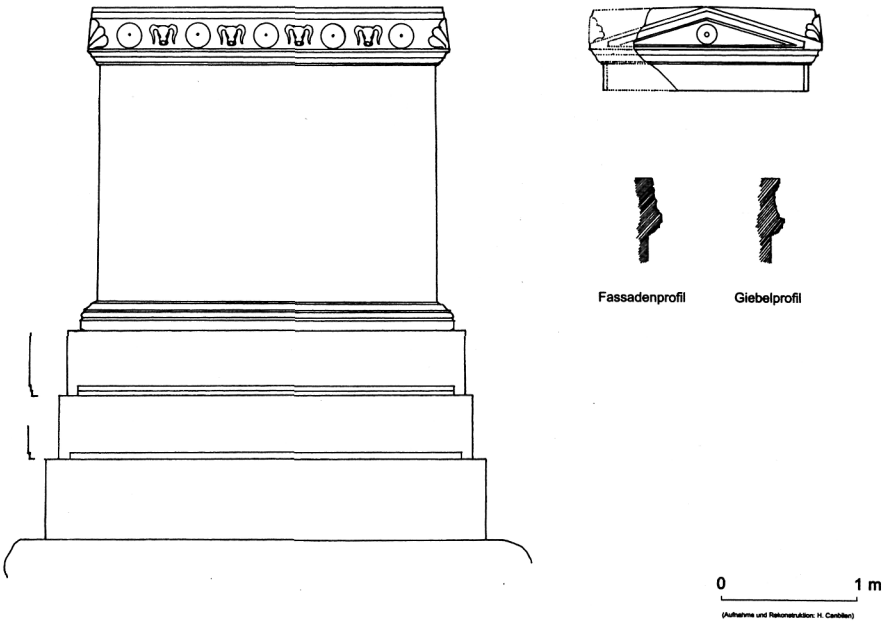


Abb. 7. Altar von Kaklik: Rekonstruktionszeichnung
(Hande Canbilan, überarbeitet von Marksteiner)

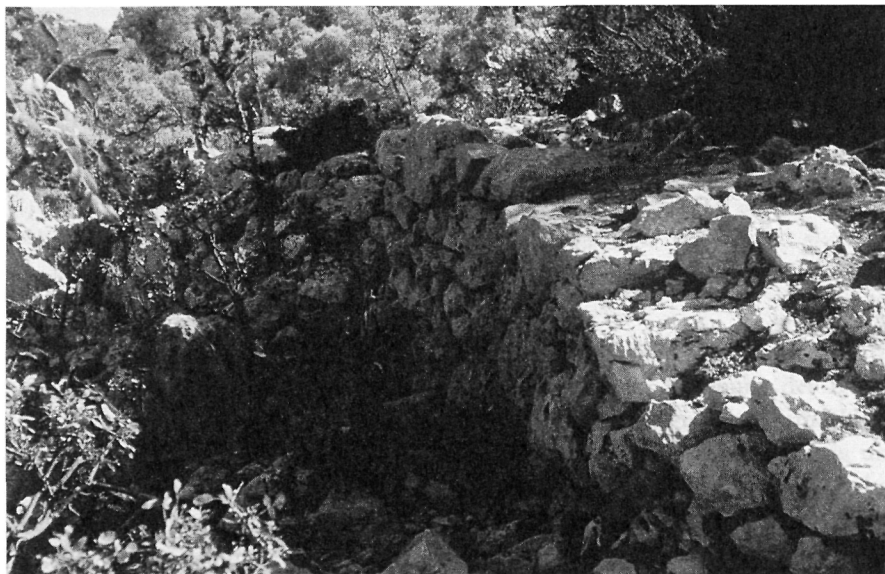


Abb. 8. Wegabschnitt nordöstlich des Altars von Kaklık
(Foto Wörrle)

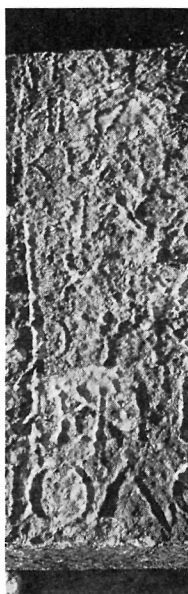


Abb. 9. Altar von Kaklık: Inschrift auf Block A der mittleren Schar
(Fotos Wörrle)

